

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

**Herausgeber:** Hochparterre

**Band:** 6 (1993)

**Heft:** 10

**Artikel:** "Tragbare Realitäten" : die SfGZ veranstaltet eine Sommerschule mit dem Thema "Szenarisches Entwerfen"

**Autor:** Purschansky, Stephanie

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-119834>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Tragbare Realitäten»

Die Schule für Gestaltung Zürich veranstaltete im August eine Sommerschule mit dem Thema «Tragbare Realitäten – Szenarisches Entwerfen». Roland Fässer und Jean-Michel Crettaz, beide Assistenten bei ETH-Professor Hans Kollhoff, gestalteten den Kurs für rund 30 Teilnehmer.

Beim Stichwort «Szenarisches Entwerfen» (heisst es nicht «szenisch»?) denkt man spontan an gestaltete Räume, an Bühnenbilder. Aber wie den Begriff «tragbare Realitäten» unterbringen?

Am Anfang ist das Ich: «Selbstbildnis» heisst die erste Aufgabe, mit der die Teilnehmer konfrontiert werden. Nach dieser «subjektiven Positionierung» sollen «Verkörperungen» entworfen werden, für den eigenen Körper massgeschneiderte, tragbare Objekte aus frei wählbaren Materialien, die zwischen Körper und Raum Kommunikation herstellen sollen.

Zu Beginn der zweiten Kurswoche werden diese «Verkörperungen» in der leeren Halle des Depots Hardturm ein erstes Mal vorgeführt. Ein Augenschein räumt mit mitgebrachten Vorstellungen von szenischem Entwerfen schnell einmal auf: Wie die Frau in Papprohren, die pausenlos um ihre eigene Achse gedreht und mit Seilen immer mehr im Raum «vernetzt» wird, erzählen alle «Verkörperungen» eine individuelle Geschichte, dem Publikum einmal besser, einmal weniger verständlich. Der Ansatz von Fässer und Crettaz wird deutlich: Es geht hier nicht um die Gestaltung von Räumen, sondern um Individuen, die ihre Geschichte räumlich darstellen.

Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer entwickeln ihre ersten Versuche von «tragbaren Realitäten» während der nächsten drei Wochen

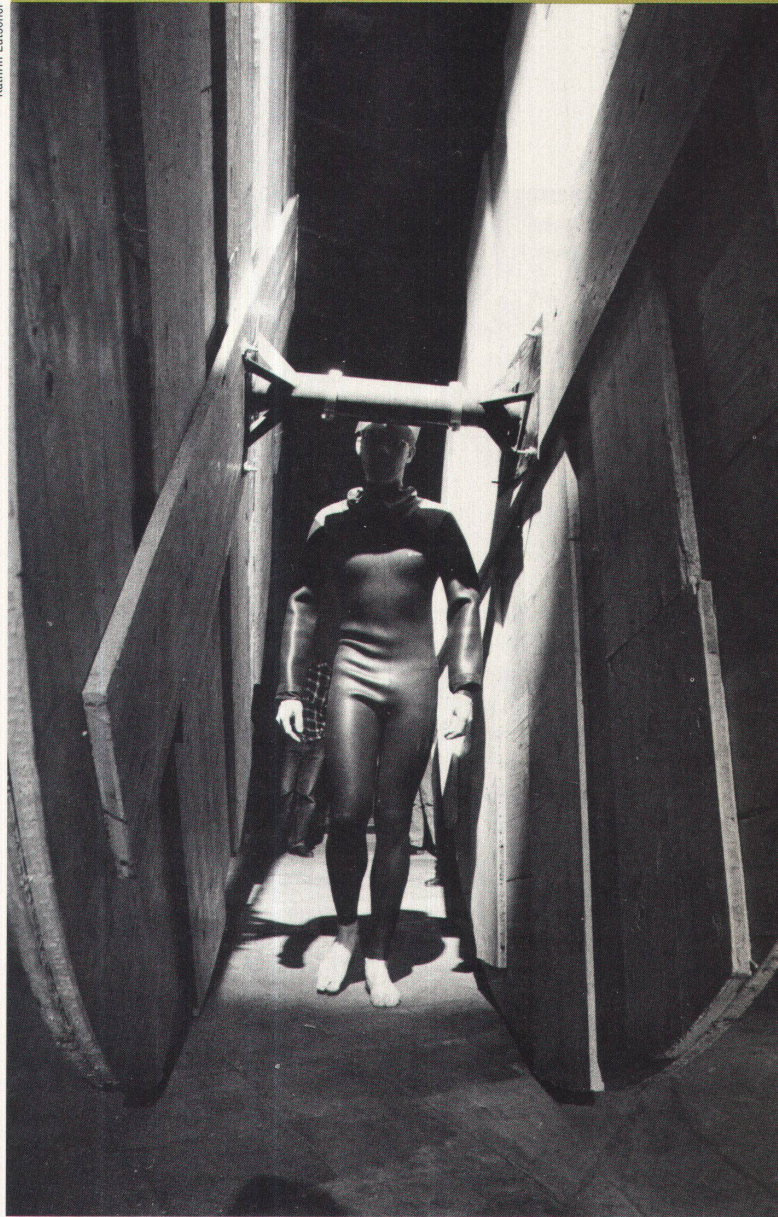
weiter, andere suchen nach neuen Ideen. Als Ergänzung zur praktischen Kursarbeit wird das Ganze von einem «theoretischen Teppich» unterlegt: Referenten und Referentinnen aus den Gebieten Kunst, Kunstkritik, Architektur, Bühnenbild sprechen zum Thema.

Im Laufe des Kurses werden die Projekte, von Einzelnen oder auch kleinen Gruppen betreut, immer wieder mit den Kursleitern oder im Plenum diskutiert. Es geht nicht mehr nur darum, aus Dachlatten, Draht, Gips oder Stoff eine «tragbare Realität» herzustellen, sondern auch um die Choreographie der Vorführung: Wie soll die Geschichte erzählt werden? Wer den öffentlichen Auftritt scheut, kann mit Schülern und Schülerinnen der Schauspielakademie zusammenarbeiten.

Die «In-Szene-Setzung» findet am letzten Kurstag an einer Stehparty mit Gästen statt. Die «Tragfähigkeit» der Objekte soll sich hier im doppelten Sinn erweisen. Das Publikum wird an verschiedenen Punkten der Halle mit «tragbaren Realitäten» konfrontiert: Manche lassen einen ratlos zurück, andere jedoch beeindruckt: Das Menschlein, das zwischen zwei riesigen Holzrädern den Raum durchmisst, oder derjenige, der seine gewaltigen Plastiktentakel aufbläst und so Raum im wahrsten Sinne des Wortes vereinnahmt.

Die meisten sind todernst an die Sache herangegangen. Das kann zum Teil auf den doch sehr kopflastigen Ansatz der Leiter zurückgeführt werden. Im Gegensatz dazu kam eigentliches Gestalten, im Sinne von «Ausreizen» des Materials bis zu seinen Grenzen, eher zu kurz. Mit diesem Kurs sollten vor allem Leute aus der Gestalter- und Architektenszene angesprochen werden. Roland Fässer bedauerte, dass sie

Kathrin Lütischer



«Tragbar» erscheint diese Arbeit weniger, dafür stark im Ausdruck

aus Kostengründen zu viele Teilnehmer annehmen mussten und keine Einführungsgespräche führen konnten: Je nach beruflicher Herkunft wurden so sehr unterschiedliche Erwartungen an den Kurs gestellt. Es brauchte viel Zeit, eine gemeinsame Sprache zu finden. Kritische Voten der Kursleiter, die ein Ausufern verhindern sollten, wurden oft negativ aufgenommen.

Der Kurs war als Pilotversuch eines Ausbildungslehrgangs für szenisches Entwerfen gedacht, der an der SFGZ eingerichtet werden soll. Vorläufig ist es noch nicht so weit: In den nächsten beiden Jahren sollen zwei weitere Sommerschulen durchgeführt werden: 1994 über szenisches Gestalten mit elektronischen Medien, 1995 über virtuelle Realität.

Stephanie Pruschansky